

Eine Stadt und ihre Hilfe für

„In Krisenzeiten merkt man, was Freundschaft wert ist.“ Das sagte Hakan Saribas, Vorsitzender des Ausschusses für Soziales und Gesundheit, im März im Viersener Stadtrat und verknüpfte sein Statement mit einem Dank an die Bürgerinnen und Bürger, den Verein „Freunde von Kanew“, die Evangelische Kirchengemeinde und die Stadtverwaltung für ihre Hilfsbereitschaft geflüchteten Menschen aus der Ukraine gegenüber. Man stehe wohl erst am Anfang der ganzen Krise, stellte Saribas damals fest. Der Krieg in der Ukraine begann am 24. Februar. Nur wenige Tage später lief die Hilfe in der Stadt Viersen an. Verwaltung, Politik, Privatleute, Institutionen, Vereine, Gemeinden packen an. Hunderte Geflüchtete, vor allem aus der Partnerstadt Kanew, aber auch aus Kiew, Charkiw oder Lwiw, haben seither Zuflucht in Viersen gefunden.



Aus der frühzeitigen Feststellung „wir müssen etwas tun“ hat sich in der Evangelischen Kirchengemeinde Viersen und in ihrem Umfeld mittlerweile ein tragfähiges Geflecht an Hilfen und Helfenden entwickelt. Erst war es eine spontane Spendenaktion für die „Freunde von Kanew“, die zügig einen ersten Hilfstransport in Viersens ukrainische Partnerstadt vorbereiteten. Dann lief die Vermittlung von Quartieren für ankommende Geflüchtete in Viersen an.

„Wir haben das zunächst rechtlich abgeklärt, in enger Abstimmung mit der Stadt Viersen, und dann Formulare auf unserer Homepage hoch-



Auf dem Rickhof im Bistard wurde für alle Helfenden in der Stadt Viersen und für alle Aufgenommenen aus der Ukraine ein Dankeschön-Fest gefeiert. Foto: K. Brunotte

geladen“, erzählt Pfarrerin Kathinka Brunotte von den Anfängen. Hilfen und ehrenamtlicher Helferstab weiteten sich aus.

Mehr als 300 Ukrainerinnen und Ukrainer sind mittlerweile bei Privatleuten in Viersen untergekommen. Helferinnen und Helfer sowie Hilfesuchende fanden zueinander. Sie wurden und sind Teams aus Aufnehmenden und Aufgenommenen auf Zeit. Die Evangelische Gemeinde habe zahlenmäßig ihre Kapazitätsgrenze erreicht, sagt Kathinka Brunotte. 80 bis 90 Familien hätten Menschen aufgenommen.

Die Geflüchteten sowie die Viersener Bürgerinnen und Bürger weiter zu begleiten und zu unterstützen, ist eine personell und zeitlich intensive Hilfeleistung der Gemeinde. „Wir lassen sie nicht allein“, betont die Pfarrerin.

Job- und Arbeitssuche, Betreuung in Kitas, Schule, Wohnraum – dafür ist die engmaschige Begleitung erforderlich.

Aber Helfende benötigen ebenfalls Hilfe. Dr. Sabine Rau von der Stabsstelle „Krisenintervention“ in der Viersener Stadtverwaltung hat beispielsweise erläutert, wie Helfende mit traumatisierten Menschen umgehen sollten.

Die Zusammenarbeit mit den zuständigen Abteilungen der Stadtverwaltung lobt Pfarrerin Brunotte. „Wir haben einen außerordentlichen Kontakt, sehr direkt. Toll!“ Man erfahre auch finanzielle Unterstützung. So gebe es eine Ehrenamtspauschale für Dolmetscherinnen und Dolmetscher.

Gitta Schölermann, Gemeindepädagogin der Evangelischen Kirchengemeinde Viersen, bestätigt: „Das Helfernetz ist außergewöhnlich.“ Sie

begleitet aktuell 50 bis 60 Freiwillige aus der Helfergruppe mit. Sie tauschen sich in einer Gruppe täglich telefonisch über Notwendigkeiten und Hilfen für die Menschen aus der Ukraine, die in Viersen Schutz gefunden haben, aus. Da gehe es, sagt Schölermann, per „Zuruf“ beispielsweise darum, wer den nächsten Dienst im Begegnungscafé übernimmt, wer einen 7,5-Tonner fahren oder einen bestimmten Gegenstand zur Verfügung stellen kann.

Diese Hilfeleistungen hätten die Gemeinde noch mehr zusammengeschweißt. „Das ist ein tolles Miteinander. Das Haus ist voll und lebendig“, sagt Schölermann. Sogar die Kirche wurde umgebaut, um den Begegnungsbereich für die in der Mehrheit ukrainischen Frauen und Kinder erweitern zu können. Der Platz im Begegnungscafé reichte nicht mehr aus.